

Predigt am 19. Sonntag n. Trinitatis, 18. 10.2020

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus

*Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen. Jeremia 17, 14*

Liebe Gemeinde,

wie im schlechten Film, so kommen wir uns seit vorgestern vor. Bielefeld ist Corona-Risiko-Gebiet. Die Infektionszahlen steigen auf Rekordhöhe, die Inzidenzziffer von 50 ist geknackt. Das bedeutet: Die Bevölkerung muss sich auf weitere Einschränkungen gefasst machen. Private Feiern, Partys, Urlaubsreisen sind nur unter strengen Auflagen möglich und sollten am besten gar nicht stattfinden. Wie geht es nach den Herbstferien weiter in den Schulen und Kitas? Was ist in der Kirche noch möglich? Taufen, Trauungen, Konfirmation, Heiligabend – alles kaum noch planbar. Wir hangeln uns von Woche zu Woche, von Tag zu Tag. Ein Leben zwischen Hoffen und Bangen.

Guter Rat wird teuer. Das zeigen die teils verworrenen Regelungen und Erlasse der Regierung in den letzten Tagen. Es soll ja auch schon wieder zu Hamsterkäufen kommen ... Wie in einem schlechten Film, aber es ist die Realität.

Und in diese unübersichtliche Situation hinein, in der es um unser aller Leben und Gesundheit geht, trifft unser Wochenspruch:

*Heile du mich, HERR, so werde ich heil;  
hilf du mir, so ist mir geholfen.*

Ein Gebet um Heilung und Hilfe. Und dass es uns ausgerechnet an diesem Sonntag als Leitwort gegeben ist, dürfen wir vielleicht auch einfach mal ganz persönlich nehmen, als ein Zeichen Gottes. Da ist eine Stimme, die uns sagt: „Ja, ich habe verstanden. Ich weiß um deine Lage. Ich sehe, wie es dir geht, und nehme es zu Herzen. Vergiss nicht: Ich bin auch noch da! Du bist nicht allein. Ihr seid nicht allein. Bei mir seid ihr geborgen. Bei mir ist die Welt immer noch in guten Händen.“

*Heile du mich, HERR, so werde ich heil;  
hilf du mir, so ist mir geholfen.*

Ein gutes, helfendes Wort zur rechten Zeit. So geht es einem immer wieder mit diesen uralten Texten der Bibel: Vor Jahrhunderten aufgeschrieben und aufbewahrt – und doch nicht von gestern, sondern von heute und für heute, für mich und für dich. Wir sind gemeint. Wir sind die Adressaten.

Gott meldet sich zu Wort – auch heute noch, heute ganz besonders. Mitten in der Pandemie, einer Viruserkrankung, einer Seuche, vor der niemand sicher ist, werden wir heute daran erinnert,

dass doch dies Gottes ureigenstes Werk, Gottes ureigenstes Anliegen ist: zu heilen und helfen.

Und wir dürfen Gott daran erinnern, dass dies seine Sache ist, so wie der Prophet Jeremia es hier tut. Im Gebet erinnern wir uns und wir erinnern Gott:

*Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.*

Gott erinnern? Muss man Gott erinnern? Natürlich nicht in dem Sinne, dass Gott uns vergessen haben könnte. Gott vergisst niemanden und verliert niemanden aus den Augen. Und doch ist es richtig und wichtig, dass wir uns bei Gott in Erinnerung bringen, dass wir ihm signalisieren: Herr, hier bin ich. Hier stehe ich in meiner ganzen Hilflosigkeit und Ratlosigkeit, mit meiner Angst, mit meinen Sorgen und denen der ganzen Welt. Das Gebet als Signal an Gott: Ich brauche Hilfe. Und noch mehr: Ich will mir helfen lassen.

Wir haben eben die Geschichte von der Heilung des Gelähmten gehört. Vier Freunde schleppen ihn auf seiner Matte zu Jesus und lassen nichts unversucht. Weil sie durch die Menschenmenge nicht durchkommen, steigen Sie ihm buchstäblich aufs Dach. Und lassen ihn genau vor Jesus herunter. Legen Jesus ihre Not vor die Füße, bringen sich in Erinnerung, machen auf sich aufmerksam.

„Hier bin ich!“ und der stumme Hilferuf: „Heile mich und hilf mir!“

Und Jesus tut es. Aber er tut es auf seine Weise: Ganzheitlich. Jesus sieht den ganzen Menschen. Er hilft ihm nicht nur körperlich auf die Beine, sondern auch innerlich. Die Heilung geht tiefer und sie ist durchgreifend: „Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben!“ Darum ist Jesus in die Welt gekommen, um unsere Grunderkrankung zu heilen, unsere Schuld, unsere Sünde, unser verfehltes Leben auf sich zu nehmen und ans Kreuz zu tragen, Vergebung und Versöhnung zu ermöglichen mit Gott, mit unseren Mitmenschen und mit uns selbst.

*Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.*

Erinnern wir Gott daran und erinnern wir uns daran, dass wir einen Gott haben, der heilen und helfen kann – und will, auch jetzt in der Pandemie.

Auch schlechte Filme, oder gerade schlechte Filme haben ja meistens ein Happy End. Können wir darauf hoffen? Dietrich Bonhoeffer hat einmal geschrieben: *Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.*

Dass aus dem Bösesten Gutes entsteht. Auch aus der Corona-Pandemie? Wie kann daraus Gutes entstehen?

Irgendwo habe ich gefunden, dass man in Arabien jungen Palmen einen schweren Stein auf die Krone legt. Und das hat seinen guten Sinn. Dieser Stein soll den Baum nicht niederdrücken und am Wachstum hindern, sondern im Gegenteil: Er soll das Wachstum fördern und die Palme lebensfähig, überlebensfähig machen.

Der Baum stemmt sich mit aller Kraft gegen das Gewicht des Steins und dazu senkt er seine Wurzel nun tief in die Erde hinein, tiefer als die anderen Pflanzen. So erreicht die Palme auch die tief verborgenen Wasseradern der Oase. Nur so kann er bei extremer Trockenheit, und bei monatelangem Wassermangeln überleben. Er ist tief gegründet. Seine Wurzeln reichen an die Quelle. Er muss zunächst nach unten wachsen, dann kann er sich auch oben entfalten, wachsen und Früchte tragen.

Corona hat uns ausgebremst, Bewegungsfreiheit und Entfaltungsmöglichkeiten erheblich eingeschränkt, mit immer mehr und immer weiter, immer schneller, immer höher ist es erstmal vorbei. Aber wie wär's mit tiefer? Dass wir uns vertiefen, uns auf unsere Kraftquellen besinnen, auf das was trägt und uns nichts und niemand und auch keine Pandemie den Boden unter den Füßen wegziehen kann. Dazu heißt es in einem Gebet aus unseren Tagen:

*Gott, mein Leben soll wie ein Baum  
mit tiefen Wurzeln sein  
Ich möchte mich in dir verwurzeln, Gott,  
damit ich Halt finde für mein Leben.  
Ich möchte mich in dir verwurzeln,  
damit mein Leben nicht verkümmert.  
Ich möchte mich in dir verwurzeln,  
damit ich einen Standpunkt gewinne.  
Ich möchte mich in dir verwurzeln,  
damit mein Leben fruchtbar wird.  
Ich möchte mich in dir verwurzeln,  
damit ich Erschöpften Schatten spenden kann.  
Ich möchte mich in dir verwurzeln,  
damit ich die Stürme des Lebens  
unbeschadet überstehe.  
Ich möchte mich in dir verwurzeln,  
damit mein Leben nicht oberflächlich bleibt.  
Ich möchte mich in dir verwurzeln, Gott,  
damit ich immer festen Boden  
unter den Füßen habe.*

Wie heißt es immer so schön: Jede Krise birgt auch eine Chance. Nutzen wir sie und machen das Beste daraus: Vertiefen wir unser Leben und verwurzeln wir uns in Gott. Amen

Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.